

Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt beim Pontifikalamt zu Ehren der heiligen Adelheid als 2. Stadtpatronin Bonns
in St. Peter, Bonn-Vilich am 6. Juni 2009

Liebe Schwestern, liebe Brüder, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst!

Das Stichwort der Gegenwart heißt Menschlichkeit. Das ist gut und schön, aber wir sind gegen dieses Dogma misstrauisch, weil sich glaubensloses Denken und religionsloses Fühlen dahinter verstecken können. Wenn bei der Achtung vor dem Menschenantlitz die Achtung vor Gott fehlt, dann kommt dabei eine fürchterliche Verachtung des Menschen heraus. Die Konzentrationslager der Nationalsozialisten und die Gulags der Kommunisten sind dafür ein eindeutiger Beweis. Wir Älteren kennen das nicht nur vom Hörensagen. Die Absage an Gott bringt nicht die Höhe, sondern den Verlust des Menschen. Zum Menschen kann man nur gehen, wenn man an Gott glaubt. Das zeigt sich im Leben und Sterben der Heiligen. Die heilige Adelheid von Vilich gehört zu den Architektinnen und Architekten unseres christlichen Abendlandes. Dieses war nicht nur eine Nationen übergreifende politische Einheit, es war eine Wertegemeinschaft. Die Werte hatten deswegen ihre Faszination, weil sie einen gemeinsamen Bezugspunkt hatten, nämlich den lebendigen Gott selbst.

Die heilige Adelheid schuf eine Zivilisation der Liebe. Wir haben heute nicht eine Stunde der Nostalgie, in der wir die gute alte Zeit heraufbeschwören. Nein, die heilige Adelheid ist eine normative Gestalt für die Gegenwart. Wir Christen sind nicht die letzte Nachhut des Mittelalters, sondern wir sind die erste Vorhut einer Zukunft, von der die meisten Zeitgenossen überhaupt noch keine Ahnung haben. Heiligkeit und Weltlichkeit stehen in einem engen Zusammenhang. Die heilige Adelheid hat ja gerade in ihrer Abtei einen Mikrokosmos christlicher Kultur geschaffen. Darum war die Abtei faszinierend für die Bewohner und zog die Menschen in ihren Bann. Aber Adelheid war auch durch ihre Autorität dem Kölner Erzbischof eine kluge Beraterin in den großen politischen Fragen und Zusammenhängen. Die Kultur lebt vom Kult, d. h. der Menschendienst vom Gottesdienst. Ehrfurcht unter den Menschen hat ihre Wurzel in der Gottesfurcht. Heiligkeit ist daher kein frommer Luxus, sondern eine innerweltliche Notwendigkeit. Wir brauchen heute neben dem Funktionär wieder den Propheten, neben dem Beamten den Zeugen, neben dem Fachmann den Heiligen; wir brauchen eine Zivilisation der Liebe. Wo wirklich lebendig geglaubt wird, da wird der Glaube schon im Diesseits bestätigt. Darum sagt Elisabeth zu Maria: „Selig bist du, weil du geglaubt hast!“ (Lk 1,45). Darum sagen wir dieser Frau aus unserem Volk: „Selig bist du, Adelheid, weil du geglaubt hast!“ Auch wir sind selig, wenn

wir seiner Botschaft glauben. Selbst berührt vom Erbarmen Gottes war die Liebe Christi im Leben der heiligen Adelheid berührbar für die Menschen damals und heute.

Unser Gott ist kein Gott der Distanz, sondern ein Gott der Nähe. Kontaktnahme mit Gott heißt nicht Ferngespräch, sondern „Intimgespräch“, das wir Gebet nennen. Dazu braucht man nicht viele Worte, dazu braucht man nur lebendige Berührung mit dem gegenwärtigen Gott. Das Gebet schafft diese Berührung mit Gott. Adelheid war die große Beterin und deswegen der von Gottes Gegenwart berührte und bezeichnete Mensch. Man muss sein Gebet an das andere Ende seiner selbst binden. Das andere Ende deiner selbst ist die größte Macht der Welt, sie ist nämlich der lebendige Gott selbst. Wenn man sein Gebet am Ende seiner selbst festgebunden hat und wenn man weiß, dass der andere am Ende meiner selbst mich kennt, mich liebt, dann braucht es gar nicht viele Worte, dann braucht man nur die Berührung mit der heiligenden Gegenwart des lebendigen Gottes.

Berührung ist ein anderer Name für Heiligkeit und Zärtlichkeit. In der Welt scheint heute beides verloren zu gehen. Darum gibt es unter den Menschen so viel Härte, Kälte und Aggressivität. Wenn man wüsste, wie viel Wärme, Gelassenheit, Heiterkeit und Entspannung das Gebet schenkt, dann würden unsere Kirchen wieder gefüllt sein von Betern. Als Gottberührte konnte Adelheid die Erbarmungen Gottes in die Welt menschlicher Erbärmlichkeiten hineinbringen. Das Gebet ist die größte geistige Kraft des jenseitsorientierten Menschen. Es spannt den Bogen von der menschlichen Person zu Gott; es verbindet Gott und Mensch. Die heilige Adelheid in ihrem Kloster war eine solche Brückenbauerin. Deshalb drängten sich die Menschen in ihre Gegenwart.

1. Erlöst vom Leiden Christi konnte Adelheid die Menschen lösen aus ihren vielfältigen Verstrickungen, die das Leben mit sich bringen.

Wer liebt, bezahlt hohe Preise. Unsere deutsche Muttersprache weist auf diesen Sachverhalt hin, indem sie die Worte: „lieb“ und „teuer“ in einen Zusammenhang bringt: „Du bist mir lieb und teuer.“ Wie lieb uns Gott hat, zeigt sich in dem teuren Preis, den er für uns eingesetzt hat, nämlich im Kreuz Jesu Christi. Darum sagt der Apostel Petrus: „Ihr wisst, dass ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht mit Gold und Silber, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel“ (Petr 1,18).

Die Währung unter Christen ist nur konvertibel, d.h. wechselbar, wenn etwas von unserem persönlichen Herzblut drinsteckt. Die heilige Adelheid wusste, dass sie als Schwester Christi teilnehmen durfte am Opfer Christi, aber nicht auf Christi Kosten allein. Sie wusste sich mitberufen, am Opfer Christi selbst teilzunehmen, indem sie mitbezahlen durfte für die anderen, für ihre Landsleute, die ihr so lieb und teuer waren. Die verschwenderische Liebe Gottes ist im Leben der heiligen Adelheid sichtbar geworden durch ihre Teilnahme am Opfer Christi. Sie hat Preise eingesetzt, die wahrhaft mit ihrem eigenen Herzblut gesegnet waren. Täglich hat sie nicht nur darüber gesprochen, aber ihr tägliches Ringen war bestimmt, dem Willen Christi immer die Priorität zu geben, auch auf Kosten ihres eigenen Willens; dem Dienst an den Menschen Vorrang zu geben vor den eigenen Planungen; sich selbst zurückzunehmen, um anderen mehr Raum zu lassen. Das alles kreuzigt.

Sie verkündigte die Liebe Gottes darum nicht in akademischer Kühle und in akademischer Überlegenheit auf einer Lehrkanzel, sondern mit dem Einsatz ihres Herzens hier vor Ort mitten unter den mühseligen und beladenen Menschen. Das Kreuz war letztlich ihre Ordensregel und ihr Lehrbuch zugleich. Aus ihm hat sie studiert und praktiziert. Das Kreuz war ihr der Preis für Gottes Liebe zu uns Menschen.

2. Die heilige Adelheid wurde von der Gnade Gottes erhöht und brachte den Menschen Höhe und Würde.

Der Glaube an Gott öffnet den verschlossenen Himmel über der Welt und verleiht dem Dasein Höhe, Himmel und Horizont. Der Mensch ist nicht zu einem Maulwurfsdasein verurteilt, sondern zur Himmelfahrt berufen. Aus dieser Berufung kann der Christ auf allen Gebieten des Lebens der stärkste Aktivist und Optimist sein. Er hat immer eine Chance zu Würde und Größe. Gerade das zeigt die Ordensfrau Adelheid als gro-

Be Heilige der Kirche Gottes. Die Heiligen werden erst nach ihrem Tod in besonders intensiver und extensiver Weise wirksam. Nichts, gar nichts, geht von ihren irdischen Mühen verloren, sondern alles wird für diese Erde aufbewahrt und vollendet. Der neue Himmel und die neue Erde, die Gott uns verheißt, werden durch seine Gnade auch das Werk der Heiligen sein. Der begnadete Christ baut beständig am zukünftigen Gottesreich und Menschenreich, dessen Herrlichkeit ohne Ende sein wird. Mag sich damit abfinden wer will, dass alle Anstrengungen der Menschen einmal in Trümmern und im Tode und im Nichts enden, sodass es sein wird, als ob nichts gewesen wäre und diese ganze Komödie und Tragödie mit den Menschen vollständig unnötig war.

Die Botschaft der heiligen Adelheid ist eine andere. Auf alles Schaffen der Arbeit am spröden Stoff folgt einmal die neue Schöpfung. Auf alles Ringen der Ärzte und Krankenschwestern gegen den Tod folgt das Ewige Leben. Auf alles denkerische Bemühen der Gelehrten und Studenten folgt das Schauen von Gottes Angesicht. Auf alles irdische Bauen und Ordnen der Architekten, Techniker und Beamten folgt die Stadt Gottes. Auf alles Kochen und Waschen und Säubern der Hausfrauen folgt das königliche Hochzeitsmahl. Auf allen erzieherischen Aufwand der Eltern und Pädagogen folgt die Gemeinschaft der Heiligen. Auf allen sozialen Kampf der Unterdrückten folgt die neue Erde, auf der die Gerechtigkeit wohnt. Dem Rackern des Menschen, das so oft unterliegt und enttäuscht, ist gute Hoffnung gewährt, wenn nur seine Werke in Gott getan sind. Sie alle werden eingehen ins Gottesreich. Das Menschenreich kommt, denn das Gottesreich hat begonnen. Dafür steht als Tatzeugin die heilige Adelheid von Vilich vor uns. Sie garantiert uns die Erfüllung einer Hoffnung, die das Angesicht der Erde zum Positiven verändert. Darum haben wir als Mitgenossinnen und Mitgenossen der Heiligen Grund, mit Selbstbewusstsein und einem demütigen Siegesbewusstsein durch die Welt zu gehen. Die Heiligen sind nicht Leute von gestern, sondern sie sind gegenwärtig, sie sind normative Gestalten. Es ist gut, dass wir die heilige Adelheid zur Mitpatronin der Bundesstadt Bonn haben. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln